

ÜBER  
**DAS STUDIUM**  
DER  
**GRIECHISCHEN UND RÖMISCHEN ALTERTHÜMER.**

VORGETRAGEN  
AM  
**SIEBENUNDACHTZIGSTEN**  
IN  
ÖFFENTLICHER SITZUNG GEFEIERTEN  
**JAIRESTAG**  
DER  
**KÖNIGLICHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN**  
VON  
**ERNST VON LASAULX**  
MITGLIEDE DER AKADEMIE.

---

MÜNCHEN.

GEDRUCKT AUF KOSTEN DER AKADEMIE BEI J. G. WEISS.

**1846.**

24 11

**E**s wird seit Anbeginn der Zeiten ein grosser Kampf gekämpft des Todes mit dem Leben, aber das Leben ist stärker als der Tod: so viele der Tod niederwirft, so viele und noch mehrere stellt das Leben von neuem in die Schranken; denn das Leben ist ewig, ohne Anfang und ohne Ende, der Tod aber ist etwas Zeitliches. Was er aufhebt ist die äussere Form, den Geist, das wahre Leben kann er nicht tödten; dieses geht unzerstört von Volk zu Volke, von Land zu Land, von einem Welttheil und Jahrhundert zum andern über<sup>1</sup>. Völker und Staaten sind untergegangen, aber neue sind an ihre Stelle getreten; Sprachen sind erloschen, aber aus den todten sind neue geboren worden; Religionen sind ausgestorben, die Religion aber ist geblieben.

Auch die Griechen und die Römer, deren religiöse und politische Lebensordnung der Gegenstand der classischen Alterthümer ist, sind längst vom Schauplatze der Welt abgetreten, viele ihrer Thaten und Leiden sind im Strom der Geschichte begraben: aber was sie wahrhaft Grosses und echt Menschliches hervorgebracht haben, die Thaten ihres Geistes, viele ihrer Meisterwerke menschlicher Kunst und Wissenschaft sind nicht nur vollständig erhalten, sondern leben und wirken heute noch wie vor Jahrtausenden in unvergänglicher Frische. Die Vorkämpfer bei Marathon, Plataeae, Salamis und Artemisium sind nicht

---

<sup>1</sup> Vergl. Güglers Ziffern der Sphinx p. 67.

nur für Griechenland gestorben, was sie thaten hat nicht blos ihrem Vaterlande die Freiheit, es hat auch das übrige Europa frei erhalten von einer barbarischen Überschwemmung; wie später die ausdauernde Mannhaftigkeit der Römer gegen die Punier nicht blos Italien, sondern Europa bewahrt hat vor der Herrschaft africanischer Barbarei. Homer und Aristoteles, um zwei aus vielen zu nennen, wirken heute noch wie ehemals. Durch den Homerischen Achilleus und den Philosophen Aristoteles ward die Phantasie Alexanders angeregt zu den weltgeschichtlichen Unternehmungen, welche Asien und Europa von neuem in Verbindung brachten. Durch Alexanders Beispiel wurde Caesar geweckt, durch beider Vorbild der erste Feldherr und Gesetzgeber unserer Tage, Napoleon: so dass diese drei grössten Feldherrn der alten und der neuen Zeit gewissermassen eines homerischen Helden Schüler sind. Unter den Römern hat Homer die Seele des Ennius erfüllt, und ihn zum Gründer der römischen Literatur gemacht; später den Virgilius begeistert, und dieser das Genie des Dante, dass er der Schöpfer der italienischen und damit der gesammten modernen Literatur wurde. In gleicher Weise hat Aristoteles bei den Römern und im Mittelalter fortgewirkt und, als Meister derer die da wissen<sup>1</sup>, durch die grossen Theologen des dreizehnten Jahrhunderts selbst auf die Gestaltung der christlichen Religionswissenschaft entscheidenden Einfluss ausgeübt. Was von der Literatur, gilt in noch höherem Grade von der bildenden Kunst der Griechen. Ihnen zuerst unter allen Völkern der alten Welt ist die Idee der Schönheit in jedweder Kunst und Wissenschaft geoffenbart worden: von ihrem Geiste ist der Funke ausgegangen, der Empfängliche unter empfänglichen Völkern entzündet hat<sup>2</sup>. Gerade die Schöpfer der neuern Kunst, Raffael und der grosse Michel Angelo, verdanken was sie Schönes und Grosses geschaffen nächst ihrem angeborenen Genius vorzüglich dem Studium der Antiken.

---

<sup>1</sup> Dante Inf. IV, 133: Vidi 'l maestro di color che sanno. <sup>2</sup> Worte Niebuhrs in seiner R. G. I. 141.

Wenden wir den Blick auf die Hauptseiten des praktischen Lebens, auf Staat und Kirche, so finden wir auch hier, obgleich sie körperlich längst aus dem Reiche der Lebendigen abgeschieden sind, die Griechen und die Römer ideal ungleich mächtiger fortwirken, als viele in kolossaler Macht heute noch existirende Reiche. An äusserer Grösse verhält sich der Athenische Staat gegen das heutige Russland wie ein kleines freies Dorf zur grössten sultanischen Hauptstadt: aber es würde wenig Verstand verrathen, wollte man was die Russen für die Menschheit gethan haben auch nur entfernt vergleichen mit demjenigen, was die ganze gebildete Welt den Athenern verdankt. Der Staat, lehrten sie, sei eine Vereinigung freier Menschen: Freiheit und Recht, nicht Furcht und Gnade, sollten darin walten; wo eines Einzigen Willkühr herrsche sei kein Staat mehr<sup>3</sup>.

Die politischen Ideen, welche in dem Kunstbau der antiken Staatsverfassungen sich verkörpert haben, bieten überraschende Parallelen zu den grossen politischen Fragen unserer Tage dar: es sind fast dieselben Probleme, an deren Lösung man dort gearbeitet hat und hier arbeitet, und ohngeachtet wir jetzt um eine zweitausendjährige Erfahrung reicher sind, so könnten doch die, welche fähig sind etwas zu lernen, auch in diesen Dingen noch vieles von den Alten lernen, im regieren wie im gehorchen, und vor allem in der Gesetzgebung, worin Frankreich ausgenommen kaum ein heutiger Staat die *prudentia civilis* der Römer erreicht hat. Ich will einiges hervorheben.

Die Verfassungen von Athen und Rom waren zwar vorherrschend Stadtverfassungen, aber es war in jenen Städten viel-staatsbürgerliches Leben und echt politischer Verstand. Die Verfassung des Königs Servius Tullius, den die dankbare Nachwelt als den Begründer aller bürgerlichen Rechtsordnung in Rom pries<sup>4</sup>, ist der erste gelungene Ver-

---

<sup>3</sup> Sophocles Añtig. 737: πόλις γὰρ οὐκ ἔσθ', ἥτις ἀνδρός ἔσθ' ἑνός. Aristoteles Pol. III, 6: ἡ πόλις κοινωνία τῶν ἐλευθέρων ἐστίν. <sup>4</sup> Cicero pro Sextio 58: Tullius libertatem civibus stabiliverat. Livius I, 42: Servium conditorem omnis in

such Fürstenmacht und Bürgerfreiheit zum Gedeihen beider zu vereinen, sie ist die erste verfassungsmässige Monarchie, worin die Elemente jeder guten Staatsverfassung, des Königs, des Adels, und des Volkes Macht, jede rechtlich begrenzt, glücklich gemischt waren. Sein Nachfolger Tarquinius der Stolze, der das Volk um sein Recht betrog, die bestehende Verfassung tückisch untergrub und frevelhaft verletzte, hat trotz seines Glückes und Verstandes zuletzt nichts anderes davongetragen als den unbeneideten Ruhm, eine glückliche Revolution hervorgerufen und das Königthum gestürzt zu haben. Auch das ist lehrreich und wahrscheinlich in einer allgemeinen Bewegung der Zeit begründet, dass die Abschaffung des Königthums in Rom in dasselbe Jahr fällt wie die Vertreibung des Pisistratiden Hippias aus Athen <sup>5</sup>, und beide fast gleichzeitig sind mit dem Sturze der Pythagorischen Aristokratien in Grossgriechenland <sup>6</sup>.

Jedes Land vermag eine gewisse Anzahl Menschen zu nähren: wo ihrer mehr sind, entstehen unnatürliche Verhältnisse, in denen ein gesundes frohes Leben nicht gedeihen kann. Erhöhte Cultur des Bodens, Handel und Gewerbe mögen zwar die Nahrungsquellen zeitweise vermehren; aber die Fruchtbarkeit der Erde ist zu erschöpfen, und grosse Ergiebigkeit der Industrie beruht auf dem Mangel derselben bei den Nachbarn. Auch ist es überall nicht gut die letzten Kräfte aufzubieten, das Leben wird dadurch zu früh verzehrt, Geist und Körper entnervt, und es entsteht ein schwächeres Geschlecht wie wir es heute sehen. Diesen Übeln hat die politische Weisheit der Alten dadurch vorgebeugt, dass sie von staatswegen den überschüssigen Nachwuchs der Bevölkerung <sup>7</sup> in Colonien aussandte, die ihr Vaterland mit sich

---

civitate discriminis ordinumque posteris fama ferent. Tacitus Ann. III, 26: praecipuus Servius Tullius sanctorum legum fuit, quis etiam reges obtemperarent. <sup>5</sup> Plinius XXXIV, 4, 16: Athenienses Harmodio et Aristogitoni tyrannicidis publice posuerunt statuas, hoc actum est eodem anno quo et reges Romae pulsi. <sup>6</sup> Polybius II, 39. Jamblichus v. Pyth. §. 262. f. <sup>7</sup> Vergl. den Athenischen Jünglingseid in der Abh. über den Eid bei den Griechen p. 17.

nehmend und mit demselben in fortdauernder Verbindung, zu seinem wie zu ihrem Wohle rasch emporblühten. Dieselbe Aufgabe ist auch heute zu lösen; viel schwieriger zwar als im Alterthum, doch sind unsere Mittel auch grösser, und von ihrer glücklichen Lösung hängt zum Theil der innere Friede von Deutschland ab. Was sollte am Ende auch der Staat, wenn für die Seinigen er nicht zu sorgen wüsste? Lernen könnten wir jedenfalls von Athen und Rom, dass der Ruf nach Äckervertheilung stets ein Zeichen bürgerlicher Krankheit und gewöhnlich ein Vorläufer bürgerlicher Kriege war.

Das Ziel der liberalen Jugenderziehung der Griechen war Männer zu bilden, Bildung von Charakteren. Damit der Leib gesund bleibe und ein gerechtes Organ der Seele, wurde er fortwährend gymnastisch geübt<sup>7</sup>; damit die Seele frei sich entwickle, übte man sie in freien Musenkünsten. Die Musik im engeren Sinne sollte harmonisches Ebenmaass in die Seele bringen, sie reinigen von den Leidenschaften und ihre Thatkraft erhöhen<sup>8</sup>; die Mathematik, die an der Lüge keinen Theil hat<sup>9</sup>, sollte sie abziehen von dem Sinnlichen und mit reiner Freude an der Wahrheit erfüllen<sup>10</sup>; die Poesie, aus göttlicher Begeisterung geboren<sup>11</sup>, sollte dem wirklichen Leben den Spiegel des idealen vorhalten<sup>12</sup>, und die Seelen der Jugend entzünden zu nacheifern-

---

<sup>7</sup> Über die Gymnastik der Griechen vergl. Bernhardt's Grundriss der griechischen Literatur I p. 68 ff. <sup>8</sup> So lehrten Pythagoras, wie Plutarchus Mor. p. 384, A. 441, E. Porphyrius v. Pyth. 30 und Jamblichus v. Pyth. 64 bezeugen; so Platon de Rep. II p. 93, 10. III p. 136, 13. Protag. p. 180, 19. Alcib. I p. 310. Crito p. 159, 20. de Legg. VII p. 16; und ebenso Aristoteles Pol. VIII, 5. <sup>9</sup> Philolaos Fr. 18 p. 145: *ψεῦδος οὐδαμῶς ἐς ἀριθμὸν ἐπιπνεῖ· πολέμιον γὰρ καὶ ἐχθρὸν αὐτῇ τῇ φύσει· ἃ δ' ἀλάθεια οἰκείον καὶ σύμφυτον τῇ τῷ ἀριθμῷ γενεῇ.* <sup>10</sup> Platon de Rep. VII p. 346. 349 f. <sup>11</sup> So behaupten nicht nur die Dichter selbst: Homerus Od. XXII, 347, Hesiodus Th. 23 ff., Pindarus Pyth. I, 5 ff. Fr. 60. 106. 115, Aeschylus bei Pausanias I, 21, 3; sondern auch die Philosophen Democritus bei Cicero de Orat. II, 46. de Div. I, 34 und bei Dio Chrys. Or. 53 p. 555, und Platon de Legg. IV p. 361, 5. Alcib. II p. 290, 16 und im Jon p. 179 f. <sup>12</sup> Aristophanes Ran. 1054 mit Ed. Müller's Geschichte der Theorie der Kunst bei den Alten I, 135 ff.

der Bewunderung gegen die grossen Männer der Vorwelt<sup>13</sup>; die Philosophie, die grösste aller Gaben der Götter<sup>14</sup>, sollte den Einzelnen frei machen von sich selbst, damit er das Seiende erkenne, das heisst sich selbst sowohl als die allgemeine göttliche Vernunft, welche das Weltall durchdringt<sup>15</sup>, und hoch auf alles Irdische herabschaue, und nichts für unerträglich halte was einem Menschen begegnen könne<sup>16</sup>: die Kunst endlich die Muttersprache zu handhaben, sollte den reifen Jüngling fähig machen das Erkannte und Gewollte nicht nur mit den Waffen der Faust, auch mit dem Schwerte der Rede mannhaft zu vertheidigen. Die Summe ihrer Tugendlehre war: die Götter zu verehren und die Heroen und in ihrer Nachfolge stets zu wandeln; zunächst den Göttern die Eltern zu lieben und die Freunde treu das Leben hindurch; und zum dritten das Vaterland glühend zu lieben und seinen Gesetzen gehorsam zu sein bis zum alles aufopfernden Tode<sup>17</sup>. Prak-

---

<sup>13</sup> Platon im Protag. p. 180, 9 ff. Heraclides Alleg. Hom. 1. <sup>14</sup> Platon Tim. p. 54, 13: φιλοσοφίας γένος, οὗ μείζον ἀγαθὸν οὐτ' ἦλθεν οὐθ' ἦξει ποτὲ τῷ θνητῷ γένει δωρηθὲν ἐκ θεῶν. <sup>15</sup> Heraclitus bei Plutarchus Mor. p. 885, A: λόγον τὸν διὰ τῆς οὐσίας τοῦ παντὸς διήκοντα, und bei Diogenes Laertius IX, 1: εἶναι γὰρ ἐν τὸ σόφρον, ἐπίστασθαι γνώμην ἥτε οἱ ἐγκυβερνήσει πάντα διὰ πάντων. <sup>16</sup> Cicero de Off. III, 27, 100: omnia humana despiciere, nihil quod homini accidere possit intolerandum putare. <sup>17</sup> Dieses ist die Lehre der Ritterschule des weisen Chiron bei Hesiodus Fragm. 178 und bei Pindarus Pyth. VI, 23: μάλιστα μὲν Κρονίδαυ βαρυόπαν στεροπᾶν κεραινῶν τε πρότανιν θεῶν σέβεσθαι· ταύτας δὲ μὴ ποτε τιμᾶς ἀμείρειν γονέων βίον πεπρωμένον; dieses die Lehre des Hesiodus selbst O. et D. 185 ff. 331 ff.; dieses die Vorschrift der Gesetzgeber Zaleukos bei Stobaeus Flor. 44, 21: ὡς μετὰ θεοῦς καὶ δαίμονας καὶ ἥρωας γονεῖς τε καὶ νόμοι καὶ ἄρχοντες σύνεγγύς εἰσι ταῖς τιμαῖς παρ' ἀνθρώποις νοῦν ἔχουσι καὶ σωθησομένοις; Drakon bei Porphyrius de Abstin. IV, 22: Θεσμὸς αἰώνιος τοῖς Ἀτθίδα νεμομένοις κύριος τὸν ἅπαντα χρόνον· θεοῦς τιμᾶν καὶ ἥρωας ἐγχωρίους ἐν κοινῷ ἐπομένοις νόμοις πατρίοις, ἰδίᾳ κατὰ δύναμιν σὺν εὐφημίᾳ καὶ ἀπαρχαῖς καρπῶν καὶ πελάνοις ἐπετείοις; Solon bei Stobaeus Flor. 3, 79 p. 95: χρῶ τοῖς θεοῖς, φίλους εὐσέβει, γονεῖς αἰδοῦ; Pythagoras nach dem Zeugnis des Aristoxenus bei Stobaeus Flor. 79, 45 und bei Jamblichus v. Pyth. 175: μετὰ τὸ θεῖόν

tisch in allem suchten sie überall die Energie des Willens zu erregen, alle in ihm vereinigten Kräfte des Lebens zu reinigen und zu erheben, und auf ein Ziel, das Vaterland, zu concentriren. So waren sie was sie waren ganz, ihre Bildung aus einem Guss, an Leib und Seele, im Kennen und Können, Verstande und Willen gelungene Menschen <sup>18</sup>. Und aus diesem Grunde, da ein grosser und nicht der schlechteste Theil der modernen Bildung auf griechisch römischer Grundlage ruht — denn von den Griechen ist die europäische Bildung ausgegangen, sie haben ihre Bildung den Römern, diese die ihrige uns mitgetheilt — aus diesem Grunde ist es gerecht und dem objectiven Bildungsgange der europäischen Menschheit gemäss, dass die wissenschaftliche Bildung des edleren Theiles der Jugend fortwährend auf das Studium des classischen Alterthums gegründet wird.

Selbst in der Religion ist zwischen der griechisch römischen und der jüdisch christlichen ein viel tieferer Zusammenhang als gewöhnlich angenommen wird: es sind dieselben wie es scheint der menschlichen Natur eingeborenen Ideen, welche allen Religionen zu Grunde liegen und überall, klarer oder trüber, offener oder verhüllter hervortreten. Nicht bloss das Judenthum, auch das Heidenthum bildete eine Vorstufe des Christenthums. Weit entfernt, dass der religiöse Cultus des griechischen und des römischen Alterthums in keinem Zusammenhange mit

---

*τε καὶ τὸ δαιμόνιον πλεῖστον ποιεῖσθαι λόγον γονέων τε καὶ νόμου καὶ τούτων ὑπήκοον αὐτὸν κατασκευάζειν μὴ πλαστῶς ἀλλὰ πεπεισμένως.* Und dieselbe Lehre finden wir bei Theognis 71 ff. mit Welker's Anmerkungen; bei Euripides Fr. Antiope 38: *τρῆς εἰσιν ἀρεταί, τὰς χρεῶν ὁ ἀσκεῖν, τέκνον, θεοῦς τε τιμᾶν τοὺς τε φύσαντας γονεῖς, νόμους τε κοινούς Ἑλλάδος· καὶ ταῦτα δρῶν κάλλιστον ἔξεις στέφανον εὐκλείας ἀεί,* und bei Isocrates ad Demonicum §. 16: *τοὺς μὲν θεοὺς φοβοῦ, τοὺς δὲ γονεῖς τίμα, τοὺς δὲ φίλους αἰσχύνου, τοῖς δὲ νόμοις πείθου:* womit zu vergl. die ausführlichen Erläuterungen von Platon de Legg. IV p. 354 ff. von Theophrastus bei Stobaeus Flor. 3, 50 und von Plutarchus Mor. p. 479, F. und was den Gehorsam gegen die Gesetze betrifft die bekannte Grabschrift des Simonides Fr. 95. auf die bei den Thermopylen gefallenen Spartaner. <sup>18</sup> Vergl. Dahlmann's Politik I, 261.

unserem Cultus stände, bietet gerade er die interessantesten Parallelen für jeden denkenden Menschen dar; denn unzählige Gebräuche unserer Religion sind uns historisch aus jener überkommen.

Der Cultus der Griechen und der Römer, der älter ist als ihre Mythologie, enthält wie ihre ganze Bildung mehr echt und ursprünglich Menschliches als irgend ein anderer volksthümlicher Gottesdienst. Das Christenthum aber, welches von Anfang an als Weltkirche nicht bloss die Juden, sondern alle Völker <sup>19</sup> umfassen wollte, und von den Juden verworfen sich vorzugsweise zu den Heiden wandte und Rom zu seinem Centrum wählte, nahm eben darum keinen Anstand alles echt Menschliche aller Völker sich zu assimiliren; was es um so leichter durfte, als die Schrift ausdrücklich behauptet, dass der Stifter des Christenthums, der identisch ist mit seiner Lehre, so alt ja älter sei als die Welt, und vorgesehen im Plane der göttlichen Providenz, aller menschheitlichen Entwicklung von der Welt her zu Grunde liege <sup>20</sup>. Und in der That, wenn der Logos seit Grundlegung der Welt der Vermittler ist zwischen Gott und der Welt <sup>21</sup>, und nach Seinem Bilde der Mensch geschaffen ward: so ist alles rein Menschliche als solches auch christlich, und die Kirche hat, indem sie dieses sich angeeignet, nur ihr Eigenthum, die unter den Völkern vertheilte ihr gehörende Wahrheit an sich zurückgezogen <sup>22</sup>.

---

<sup>19</sup> Moses I, 49, 10. Psalm 87. Jesaja 56, 7. 65, 1. Hosea 2, 23. Amos 9, 11 f. Haggai 2, 8. Paulus Rom. 9, 24 ff. Augustinus C. D. XXI, 24. <sup>20</sup> Micha 5, 2. Matthaeus 13, 35. Johannes 5, 19 ff. 6, 35 ff. 8, 58. 17, 5. 6. 24. Act. 15, 18. Petrus I, 1, 20. Paulus Rom. 16, 25. Corinth. I, 2, 7. Coloss. 1, 26. Ephes. 1, 9 ff. 3, 9 ff. ad Timoth. II, 1, 9. Vergl. Hahn's Fingerzeig zum Verstand des Königreichs Gottes und Christi p. 70 ff. <sup>21</sup> Philon tom. I p. 501. 502. Mangey, Huetius Origen. II quaest. 3. Nr. 4 und die in der vorhergehenden Note angeführten Bibelstellen. <sup>22</sup> Die griechischen und lateinischen Kirchenväter haben dies häufig ausgesprochen (Tertullianus Apol. 17 nennt die menschliche Seele eine geborne Christin, *anima naturaliter christiana*); Abaelard lehrt es wiederholt in der Introd. ad Theologiam I, 12 p. 996 ff. und in der Theologia christiana II col. 1210 f.; das göttliche Gedicht

Entstanden sind die Studien, welche wir unter dem Namen der Alterthümer begreifen, bei den Alten selbst; sie bilden dort den Anfang und das Ende der nationalen Geschichtsforschung.

Als in Griechenland das volksthümliche Epos sich ausgelebt hatte, entwickelten sich aus ihm die Anfänge der Geschichtschreibung, aus den kyklischen Dichtern die prosaischen Logographen; deren Länder- und Völkerbeschreibungen, Mythensammlungen, Chroniken, Historien und Genealogien, Schriften über Städtegründungen, über Gesetze und Sitten der Hellenen und Barbaren, als die ersten Archaeologien<sup>23</sup> betrachtet werden können. Dasselbe thaten in Rom, nur nüchterner und kritischer, auf Grund amtlicher Aufzeichnungen, die ältesten Annalisten: Cato Origines, in deren ersten drei Büchern er die Urgeschichte Roms und den Ursprung der übrigen Städte Italiens erzählte<sup>24</sup>, und die Werke des L. Cincius Alimentus, den Livius<sup>25</sup> als einen sorgfältigen Aufspürer alter Denkmale charakterisirt, bilden die Anfänge der römischen Alterthumswissenschaft. Was die Griechen durch *Ἀρχαιολογία*<sup>26</sup>, das bezeichnen die Römer durch *Antiquitates*<sup>27</sup>, Alterthümer: sie sind wie Bacon<sup>28</sup> sagt Reliquien der Geschichte, die aus dem Schiffbruch

---

des Dante ist voll dieser Wahrheit, und Augustinus Steuchus Eugubinus in seinem Werke *de perenni philosophia* hat sie ausführlich nachgewiesen. Unter uns Deutschen hat meines Wissens Hamann I, 136 ff. IV, 244 zuerst wieder daran erinnert dass, „wenn man alle heidnischen und jüdischen Bestandtheile vom Christenthum mit pharisäischer Kritik absondern wollte, eben so viel übrig bliebe als von unserem Leibe durch eine ähnliche metaphysische Scheidekunst, nemlich ein materielles Nichts oder ein geistiges Etwas“. <sup>23</sup> S. die Zeugnisse bei Grauert *de historicis Graecis* p. 9 ff. <sup>24</sup> Nepos v. Catonis 3. <sup>25</sup> Livius VII, 3: *diligens monumentorum auctor*. <sup>26</sup> Das Wort lesen wir in den erhaltenen Schriften der Griechen zuerst bei Platon im *Hipp. maj.* p. 419, 1. vergl. Diodorus I, 4; das Verbum *ἀρχαιολογέω* bei Thucydides VII, 69. Die erste *Ἀρχαιολογία* unter diesem Titel schrieb wie es scheint der Stoiker Kleantes um die Mitte des dritten Jahrhunderts vor unserer Zeitrechnung: Diogenes Laert. VII, 175. <sup>27</sup> Plinius h. n. praef. §. 24 und Gellius V, 13. XIII, 12. <sup>28</sup> Fr. Bacon *de augm. scient.* II, 6 col. 51: *antiquitates sunt reliquiae historiae, quae tanquam tabulae e naufragio temporum ereptae sunt.*

der Zeiten gerettet uns Kunde geben von der Vorwelt, und zeigen wie die Gegenwart mit der Vergangenheit zusammenhänge.

Wie hier in den Anfängen der nationalen Historiographie, in der Zeit kurz vor dem Höhepunkt des griechischen und des römischen Lebens, Geschichte und Alterthümer vereinigt dargestellt wurden; so finden wir beide später nach Vollendung der historischen Kunst in der Zeit des sinkenden nationalen Lebens getrennt bearbeitet: die Geschichte den fortschreitenden Lebensgang des Volkes erzählend, seine Thaten und seine Leiden, das wandelbare bewegliche Leben; die Alterthümer die relativ festen religiösen, sittlichen und politischen Zustände des volksthümlichen Lebens<sup>29</sup>. Zwei Männer ragen da vor anderen hervor, die Marksteinen gleich an der Grenze des echt hellenischen und des eigenthümlich römischen Lebens stehend zu ernster Betrachtung auffordern.

Wenn ein brennendes Licht erlöschen will, so lodert es vorher noch einmal auf: wenn ein denkender Mensch der Grenze seines Lebens mit Bewusstsein sich nähert, so pflegen Bilder vergangener Tage in seiner Seele aufzusteigen, er empfindet ein natürliches Bedürfnis seine Vergangenheit zu recapituliren, sie noch einmal in der Erinnerung nachzuleben. Ebenso ergeht es den Völkern, denn sie sind ja nichts anderes als ausgewachsene Menschen. Wenn ein Volk in jenes Stadium seines Lebens eingetreten ist, worin es mehr Vergangenheit als Zukunft hat, wenn die plastische productive Kraft in ihm erlischt, dass es sich auslebt: so pflegen in ihm Männer geboren zu werden, in denen der Genius des Volkes noch einmal auflebt, und rückwärts blickend Bilder der Vorwelt für die Nachwelt aufzeichnet, die Zukunft mit der Vergangenheit, das Neue mit dem Alten verknüpfend. So ein Mann ist in der griechischen Literatur Aristoteles, in der römischen Varro: beide, die gelehrtesten je ihres Volkes, umfassten die ge-

---

<sup>29</sup> Fr. A. Wolf Mus. der Alterthumswiss. I, 55.

sammte Wissenschaft ihrer Zeit, schlossen diese geistig ab und überlieferten ihren Inhalt der nachfolgenden Zeit.

Aristoteles, der den Todestag der hellenischen Freiheit bei Chae-rona überlebte und, grösser noch als sein weiterobernder Schüler<sup>30</sup>, alle Gebiete des menschlichen Wissens beherrschte, schrieb ausser seinen philosophischen und naturwissenschaftlichen Werken auch historisch antiquarische über die Sieger in den Olympien, Pythien und Dionysien<sup>31</sup>, Gesetze und Sitten der Barbaren<sup>32</sup>, Stadtrechte<sup>33</sup>, und, deren Verlust am meisten zu beklagen ist, zahlreiche Politien, worin er die Verfassungen von hundert acht und fünfzig hellenischen und barbarischen Städten und Staaten darstellte<sup>34</sup>. Und dem Beispiele ihres Meisters folgend schrieben dann auch seine Schüler Theophrastus über Staatsverfassungen und über Gesetze, über Gesetzgeber, über bürgerliche Sitten, über Feste, über den Eid<sup>35</sup> und über die Ehe<sup>36</sup>;

---

<sup>30</sup> Ich erinnere an den oft belobten Ausspruch Bacons de dign. et augm. scient. I col. 34. 35: die Grösse der Herrschaft richtet sich nach der Grösse dessen was beherrscht wird: wesshalb es auch keine Ehre bringt über Sklaven oder über ein knechtisches Volk zu herrschen, wol aber ehrenvoll ist freie Menschen zu regieren wie es in freien Monarchien und Republiken der Fall ist. Noch weit herrlicher aber als die politische Herrschaft des Staates über die Handlungen der Menschen ist die geistige Herrschaft der Wissenschaft über die Intelligenz, welche die oberste Seelenkraft ist. <sup>31</sup> Diogenes Laertius V, 26: Ὀλυμπιονῆται, Πυθιονῆται, νῆται Διονυσιαί. <sup>32</sup> Varro de L. L. VII, 70: praefica dicta ut Aurelius scribit mulier ad luctum quae conduceretur, quae ante domum mortui laudeis eius caneret. hoc factitatum Aristoteles scribit in libro qui inscribitur νόμιμα βαρβαρικά. <sup>33</sup> So wage ich es die von Diogenes Laertius V, 26, von Harpokration v. δρυσὸς p. 55, von Ammonius v. νῆες p. 96, und von Eustathius zu Jl. H, 341 p. 169, 21 Lips. angeführten Δικαιώματα πόλεων zu übersetzen. <sup>34</sup> Cicero de Fin. V, 4: omnium fere civitatum non Graeciae solum, sed etiam Barbariae ab Aristotele mores instituta disciplinas, a Theophrasto leges etiam cognovimus. Diogenes L. V, 27: πολιτεῖαι πόλεων δυοῖν δεούσαιν ἑξήκοντα καὶ ἑκατὸν, καὶ ἰδίᾳ δημοκρατικαί, ὀλιγαρχικαί, ἀριστοκρατικαί καὶ τυραννικαί. Aristotelis rerum publicarum fragmenta ed. C. F. Neumann, Heidelbergae 1827. <sup>35</sup> Diogenes Laertius V, 44. 45: πολιτικά, περὶ νόμων (die

**Heraklides Pontikos** ebenfalls über Gesetze<sup>37</sup> und Staatsverfassungen<sup>38</sup>, über die Gründung der Tempel<sup>39</sup>, über Götterbilder<sup>40</sup>, und über Orakel<sup>41</sup>; **Dicaearchus** über die Verfassungen der Spartaner, Korinthier, Athener und Pellener, über die Wettspiele, über die Opfer, über die Weissagung, über das Orakel des Trophonios, und ein grosses Werk über das Leben der Hellenen, worin er das Land sowol als die alten Lebenseinrichtungen seiner Bewohner ausführlich schilderte<sup>42</sup>: kurz es entstanden Monographien über alle Seiten des religiösen, des sittlichen und des politischen Lebens der Griechen.

Gleicherweise lebte wie Aristoteles neben Alexander zur Zeit des Untergangs der griechischen Freistaaten, **M. Terentius Varro** neben **Julius Caesar**<sup>43</sup> in den letzten Tagen der römischen Republik, für deren

---

Fragmente bei Schneider V p. 201 ff.), *περὶ νομοθεσιῶν, περὶ πολιτῶν ἐθῶν, περὶ ἐορτῶν, περὶ ὄρκου*.<sup>36</sup> Das interessante von Hieronymus adv. Jovianum I, 47 erhaltene Fragment der Schrift *de nuptiis* (bei Schneider V, p. 221 ff.) beweist dass die damaligen Athenerinnen den heutigen Pariserinnen sehr ähnlich waren, in jeder Beziehung.<sup>37</sup> Diogenes Laertius IX, 51: *Ἡρακλείδης ὁ Ποντικός ἐν τοῖς περὶ νόμων*. Vergl. Cicero de Legg. III, 6.<sup>38</sup> Heraclidae Pontici fragmenta de rebus publicis ed. G. D. Koeler, Halae Sax. 1804.<sup>39</sup> Clemens Alex. Cohort. p. 34, 23: *Ἡρακλείδης ἐν κτίσεσιν ἱερῶν*.<sup>40</sup> Diogenes Laertius V, 87: *περὶ εἰδώλων*.<sup>41</sup> Clemens Alex. Strom. I p. 384, 12 und Tzetzes ad Hesiodi Scut. 70: *Ἡρακλείδης ὁ Ποντικός ἐν τῷ περὶ χρηστηρίων*. Vergl. Lactantius I, 6 p. 47 Walch.<sup>42</sup> Dicaearchi Messenii quae supersunt ed. Max. Fuhr, Darmstadii 1841 p. 23 f. 26 ff. 77. 85 ff. 114 f. 130: *πολιτεῖαι Σπαρτιάτων, Κορινθίων, Ἀθηναίων, Πελληναίων, περὶ ἀγώνων, περὶ θυσίων, περὶ μαντικῆς, περὶ τῆς εἰς Τροφονίου καταβάσεως, βίος Ἑλλάδος*. Über den Inhalt des letzteren berichtet Hieronymus adv. Jovianum II, 13: Dicaearchus in libris antiquitatum et descriptione Graeciae refert sub Saturno id est in aureo saeculo, quum omnia humus funderet, nullum comedisse carnes, sed universos vixisse frugibus et pomis quae sponte terra gignebat. Ein Verzeichnis der politischen Schriftsteller der Griechen giebt Wachsmuth Hell. Alterthumskunde I p. 796 ff.<sup>43</sup> Es ist in der That ein merkwürdiger Parallelismus: am Anfange des eigentlich hellenischen Lebens und seiner Poesie stehen Achilleus und Odysseus und ihr Sänger Homer, und am Ende desselben Alexander und Aristoteles; am Anfange

Erhaltung er rühmlich mitgekämpft hatte. In den Proscriptionen des zweiten Triumvirates geächtet, aber dem Mordbefehl glücklich entgangen<sup>44</sup>, stand er unter Augustus an der Spitze der ersten grossen von Asinius Pollio gegründeten, im Atrium des Tempels der Freiheit aufgestellten Bibliothek<sup>45</sup>, war bis ins höchste Alter unermüdet thätig, und hinterliess bei seinem Tode als neunzigjähriger Greis gegen vierhundert und neunzig Bücher<sup>46</sup>, die das gesammte Gebiet des menschlichen Wissens umfassten: darunter drei grössere über die politischen, religiösen und sittlichen Alterthümer Roms: *De vita populi Romani*<sup>47</sup>, *Rerum humanarum antiquitates* und *Rerum divinarum antiquitates*<sup>48</sup>: von denen sein Freund Cicero<sup>49</sup> rühmt, sie hätten die Römer, die Fremdlinge geworden in ihrer eigenen Stadt, wieder in ihre Heimath eingeführt, ihnen gezeigt wer und woher sie seien, sie bekannt gemacht mit der alten Topographie, Licht verbreitet über die alte Sprache und Literatur, ihnen die gottesdienstlichen und priesterlichen Rechte entwickelt, die alte Verfassung und das Kriegswesen, kurz alle irdischen und himmlischen Dinge<sup>50</sup>. Auch verfolgte er darin als echter

---

des römischen Lebens und seiner Literatur stehen Romulus und Numa, und ihr Sänger Ennius, und am Ende des echt römischen Lebens Caesar und Varro. Dass Varro „von allen Römern allein den Stempel einer gewissen geistigen Verwandtschaft mit dem Genius des Griechen zu tragen scheine,“ hat wie ich eben sehe schon Adolf Stahr in der trefflichen Schrift über Aristoteles bei den Römern p. 56 ausgesprochen. <sup>44</sup> Appianus B. C. IV, 47. <sup>45</sup> Ovidius Trist. III, 1, 71 f. Plinius VII, 30, 115. XXXV, 2, 10. Isidorus Orig. VI, 5, 1. 2. <sup>46</sup> Gellius III, 10, 17. <sup>47</sup> Der Titel dieser Schrift ist augenscheinlich dem Dicaearchischen βίος Ἑλλάδος nachgebildet; die Fragmente derselben siehe in der Zweibrücker Ausgabe des Varro p. 236 ff. <sup>48</sup> Die *antiquitates rerum humanarum* umfassten fünfundzwanzig Bücher, die *antiquitates rerum divinarum* sechzehn Bücher: die Anordnung derselben und ihren summarischen Inhalt giebt Augustinus an in seinem grossen Werke C. D. VI, 3. Die Fragmente a. a. O. p. 204 ff., die der Religionsalterthümer auch in Merckels Prolegomena zu seiner Ausgabe der Fasti des Ovidius p. CVI ff. <sup>49</sup> Cicero Acad. Pr. I, 2. Die weiteren gelehrten Nachweisungen bei Bähr Gesch. der röm. Litt. II, 31 ff. <sup>50</sup> Auch gehören hierher die Varronischen Bücher *de liberis educandis* und *disciplinarum libri octo*

Römer nicht blos gelehrte, sondern auch den patriotischen Zweck, seiner entarteten Zeit das Bild einer besseren Vergangenheit vorzuhalten, und insbesondere die gesunkene Achtung vor der väterlichen Religion, als der ersten Bedingung der Fortdauer des Staates, in den Gemüthern seiner Zeitgenossen neu zu beleben<sup>51</sup>.

Was Aristoteles den Griechen, Varro den Römern war, wer wird es uns sein? Die Voraussetzung dieser Frage ist — dass die Zeit zu ihrer Lösung auch für uns gekommen sei.

---

(die Fragm. p. 318 ff. und 202 ff. ed. Bip.), welche den Aristotelischen Schriften *περὶ παιδείας* und *ἐγκυκλίων α, β'* (Diogenes Laertius V, 22. 26) entsprachen.<sup>51</sup> Augustinus C. D. IV, 31: Varro . . cum ad deos colendos multis locis velut religiosus hortetur . . dicit se ad eum finem illa de diis scribere et perscrutari, ut potius eos magis colere quam despiciere vulgus velit. Mehr in Krahnens Abhandlung über den Verfall der römischen Staatsreligion p. 50 ff.